

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 33

Artikel: Hundstags-Predigt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeder die sauren Gurken, die so gerne Relikf erzeugen; noch die Seeschlange brauchten diesen Sommer von den Zeitungsschreibern: zitiert zu werden, denn es regt und bewegt sich allenthalben. Im Norden ist Wilhelm der Eroberer darauf aus, Niklaus zuerst und dann Ghuarb, also einen Dünner und dann einen Dicken zu Freunden zu bekommen; und im Süden zünden die Mauritanier, die vielleicht eine Ahnung haben, daß Bismarck selig kurz vor seinem Tode prophezeite: Der nächste Weltkrieg wird in Afrika seinen Anfang nehmen. Donnern dann die Kanonen und zischen die Torpedos, so kann der schwarze Marokkaner mit Shakespeare sagen: Ich habe meine Pflicht getan, ich kann gehen. Und er geht und zündet eine neue Pfeife an.

Enien nennt man sonst haltlose Gerüchte; wenn man das Wort aber stylisiert und französiert, so gibts aus der Ente eine Entente, was schon von hoher diplomatischer Bedeutung ist, also daß die Journalisten nicht über Mangel an Stoff zu klagen haben, und wenn sie nicht Tatsachen zu melden wissen, so können sie doch Andeutungen und Vermutungen aufstiften, eine ellenlange Speisekarte. Gerade so wird es mit den Zusammenkünften in Ewinemünde der Fall sein, wo der deutsche Kaiser aus allerlei nicht ganz rauchlosen Gründen die Hordher und verwandtes Chor auf ein halbdugend Kilometer entfernt hielt. Aber in der Zeit der drahtlosen Telegraphie gelingt es vielleicht doch einem als Schiffskellner verkleideten Diplomaten, einige bedeutame Worte zu erschnappen oder ein hochwichtiges ahnungsvolles Schnauzdrehen zu beobachten, aus dem man mit Sicherheit schließen kann, ob das politische Donnerwetter zuerst im Osten oder im Westen losbrechen wird.

Daß der neue nordische Höflichkeitbund, der in der Nisse organisiert wird oder werden soll, tausendmal solider werden wird als der baufällig gewordene mitteleuropäische liegt ja in der Luft, wie überhaupt in der Politik alles Gute in der Luft liegt. Die Vorgänge in Melschtyrol, wo auf kaiserlich-österreichischem Boden wie Räuber Welsche über Norddeutsche herfielen, beweisen hinlänglich, wie herzlich die Bundesmitglieder einander zugut sind. Von Russen und Engländern ist so etwas nie zu erwarten. Der letztern Bundesstreue und Edelmut ist so gebiegen wie die Stahlwaren, die sie fabrizieren.*) Die politische Kleftomanie, wie man die gegenüber Asien und Afrika vorgehende Europaertaktik nennen könnte, ist ja der Kitt, der die Staaten provisorisch verbindet, und der Sprengstoff, der einst die große Katastrophe herbeiführen wird, gegen welche der Kamillentee der Prager Konferenz nicht das mindeste auszurichten vermag.

Zum Dessert bei dieser Hauptfütterung tragen die übrigen Staaten und ihre Bewohner bei. In Mailand hat die Höflichkeit männlicher und weib-

*) Sie fabrizieren aber auch viel Baumwollzeug, das weniger solid ist. (Bemerkung d. Setzers).

licher Sorte wieder einmal ihren weltlichen Schmutz offenbart. Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Diesmal ist das Malum so überwiegend, daß das Volk der Laien auch in andern Städten Italiens in gerechten Aufruhr geriet. Der Papst aber, der Küschenschef bei dem Zauber seit Alexanders des Sechsten Zeiten, wälzt natürlich die Schuld auf die andere Seite, fintelmal die Sünder gar keine rechten Geistlichen gewesen seien. So hat man schon zu Luthers Zeiten räsonniert. Gottlob aber gibt es noch Menschen, und zwar sehr viele, die auch den Papst für nichts anderes als einen einzelnen Menschen halten, der eben alles daran setzt, keine üble Nachrede über sein Geschäftshaus auskommen zu lassen. Damit aber wird die Syphilis nicht geheilt, mit der die armen Mailänderkinder infiziert sind.

Aber seit dem Sündenfall und der verscherten paradiesischen Urtragebiederei hat das Böse jeweilen auch etwas Gutes geboren. diesmal sei nur daran erinnert, daß das Vorgehen der französischen weltlichen Regierung in der Unfläterei der stammverwandten Italiener einen mächtigen Rückhalt gewinnen muß. Humoristisch gegenüber diesem sehr ersten Kapitel klingt es, daß wieder einmal die Miffrankengeit mit dem Petroleumjahrhundert Schmollis gemacht, indem ein Abkömmling des altaristokratischen Hauses Marlborough, das uns an die Zeiten des Prinzen Eugens und der Maria Theresia erinnert, mit einer Tochter des finanzaristokratischen Ban der Bilt eine Ehe eingegangen. Das heißt man nicht von Gottes Gnaden, sondern von Dollars Gnaden. Aber die Dollars sind ja auch göttlich und diese Göttlichkeit steht in der alten und neuen Welt stets über Pari.

Eine schöne Lehre erteilt den Europäern Korea, das seinen schwachsinig gewordenen Kaiser höflich erluchte, seine Demission einzureichen. In Europa hat man es noch nicht so weit gebracht; ja es gibt sogar Republiken, wo unzulängliche Staatsvertreter nicht allein nicht zur Demission veranlaßt, sondern stets wieder neugewählt werden, obgleich alle Welt weiß, daß sie ihre Stelle nicht ausfüllen. Aber die Wahlfaulheit ist auch ein Bacillus im Staatsleben. Der russische Großfürst Cyrill, der im japanischen Krieg einen goldenen Ehrenfabel erhalten, weil er unverloffen aus dem Wasser gezogen wurde, hat mit seinem Automobil wieder einmal ein Kind überfahren. Was aber diese Stint- und Staubvehikel betrifft, so haben Baden und Württemberg rühmlich den Entschluß gefaßt, auf ihrem Gebiet dem überhandnehmenden Wahnwitz einen Riegel zu schieben, trotzdem einige sehr hochstehende Herren im deutschen Reich der Ansicht sind, Automobilbesitzer seien Autokraten und man könne ihnen daher nichts verbieten. Da könnte man noch viel eher behaupten, Chauffeurs seien Schafe.

Hundstags-Predigt.

Vom „Blauen Kreuz“ die in Kurhessen Sind plötzlich z'hinterobsig, — seht! Den Männ- und Weiblein wie besessen Fanatisch ward der Kopf verdreht. Sie wännen, mit dem wüsten Treiben Gut sich beim Herrgott anzuschreiben. Der lächelt gütig in den Bart: Ein jedes G'schöpf hat seine Art!

Die Völker ab sich strapazieren Zur internationalen Lieb'. Wie sie auch rechnen und studieren, — Es bleibt der Sprachenunterschied! Der stammt noch aus dem Sündenbabel (Das ist für Jedermann kapabel!) Und seinem gottverfluchten Turm, Der alle Menschein machte „sturm“!

Wenn's donnert, flüchtet sich die Herde. O ging ein gut Gewitter nur Hin über uns're welke Erde, Erfrischend jede Kreatur! Wo sind die Führer, die Propheten? Verhetzer sieht man und Proleten! Ein Licht verschwindet in der Nacht, — Ein „Kutter“ keine Flotte macht!

Einst hiess es Bibel, — heut heisst's Bebel! Die Menschen klüger sind als je. Die Geldgier ist der Daseinshebel; Zufriedenheit, die gute Fee, Ist eine unbekannte Sache. Protektion ward Alles, Mache! Das schindet, schuffet, schwindelt, strebt, Kaum einer weiss, warum er lebt!

Das Herz ist abgetan! Weh' denen, Die noch lauschen seinem Schlag! Heut' braucht's nur Schlaubeit, Muskeln, Sehnen, —

Um das Gemüt ein Stachelhaag! Der Geldsack triumphiert, — das Laster! Beneidenswert, wer seinen Knaster Als Bauernschuster schmaucht, — vernügt, Mit Ochsen nicht verkehrt, — nur pilgt! —

—ee—

Liebe Amalia!

Sondern Du hast gar keinen Grund etwas Gescheites und für uns Gutes vom Friedenskongress zu erwarten. Diese Mannsgeschöpfe denken nur an sich.

Beim Kriegsführen, o Herr Jol — fürchtet Jeder es tät ihm weh, es wäre ja gar nicht von Nöten, daß die Kugel den Mann soll töten, sie dürfte ihn bloß ein wenig zwicken, um den Soldaten nach Hause zu schicken, und Luftschiffer sollten sich schämen, sozwar noch Bomben mitzunehmen, denn wenn solche unten zerplätzen, treffen sie nicht bloß Hunde und Katzen. Militär gefährlich im höchsten Grade, um Weiber wär's freilich weniger schade. Wir sind im Krieg ganz überflüssig und höchstens gewalttätig verführlich. Weil sich die Mannen so wild bekriegen, und beständig in den Haaren liegen, kommt natürlich Erschlaffung und Sehnsucht nach Entwaffnung. Schon lehrt kongresslicher Verlauf die Kriege hören niemals auf, hingegen wirds die Herren gelüsten uns zu befehlen abzurufen.

Wir tapfern Weiber rüsten nicht ab, weil doch Natur uns Waffen gab, und die Kerle sollen in Kongressen die Rechte der Weiblichkeit nicht freffen. Kommen sie brutal mit Trara! — wir können auch rufen: „Hurrah!“ — Ihnen gegenüber in der Regel genügen ein paar scharfe Nägel. Gebraucht er ein Wort, ein recht faules, belehrt ihn die Schelle des Mauls und zeigt ihm was eizentlich Mores die pfifende Feige des Ohres, und ist dabei noch im Schwunge die gottbegnadigte Zunge, dann trifft ihn wie mit Keulenschlagen, er muß in die Winkel schleichen. So wahr uns der Himmel Waffen gab, o nein, o nein, wir rüsten nicht ab. Wir sind auch ohnehin auserlesen zu schaffen mit Staubstock und Besen, auch hilft uns angeborne Gewandtheit, daß er unversehends an die Wand feilt. Der Kongress will eben allein für Mannengeziefer schonlich sein, hingegen was weiblich auf Erden kann Hosenhelden gestohlen werden. Von uns ist in Haag keine Rede, drum sorge für sich selber Jede und rufe Hurrah mit mir:

Eulalia.

Neue parlamentarische Mode.

Galt in Englands Parlamente Bisher stets als permanente Und alterwürdige Mode Nur der Oberrock im Unterhaus, — Bringt 'mal eine neue Mode Jetzt Neuseeland kühn heraus:

Bei der Oberhausreform Schritt es vorwärts ganz enorm Und beschloß flugs ohne Graus Gleichberechtigung der Frauen! Und so kann die Welt bald schauen Nun den Unterrock im Oberhaus!

G-a.

Aus Basel.

Kaserne, o Kaserne! Stehst du noch lang allein, Wie zögen doch so gerne Soldaten in dir ein.

Sehr lustig sind die Räume, Auch fehlt es nicht an Licht, Und ringsum hat es Bäume Und Keiner holt hier Sicht.

Gewogen sind die Bürger „Hier“ jeglichem Soldat, Und keine solche Würger Wie anderswo man hat.

Der Wunsch ist ein gerechter O hoher Bundesrat, Wir zahlen ja nicht schlechter Als manche and're Stadt.

Erhör d'rum uns're Bitte, Wir bitten ohne End, Und schick' in uns're Mitte Ein ganzes Regiment. L. B.

Unterschrift versöhnt.

Peitschenknallen in St. Gallen Kann nicht Allen wohl gefallen. Nervenschwachen muß das Krachen Recht zum Lachen, Schmerzen machen. Fuhrmannsknechte! — im Gefechte Gegen schlechte, stolze Mächte, Kogeleiter! — seid gekelter Klöpfel heiter nur so weiter! Nerventreter-Donnerwetter, Zwickgeschmetter treibt doch netter (Höll und Himmel!) Fuchs und Schimmel

Durchs Gewimmel! Toni Lämmel.